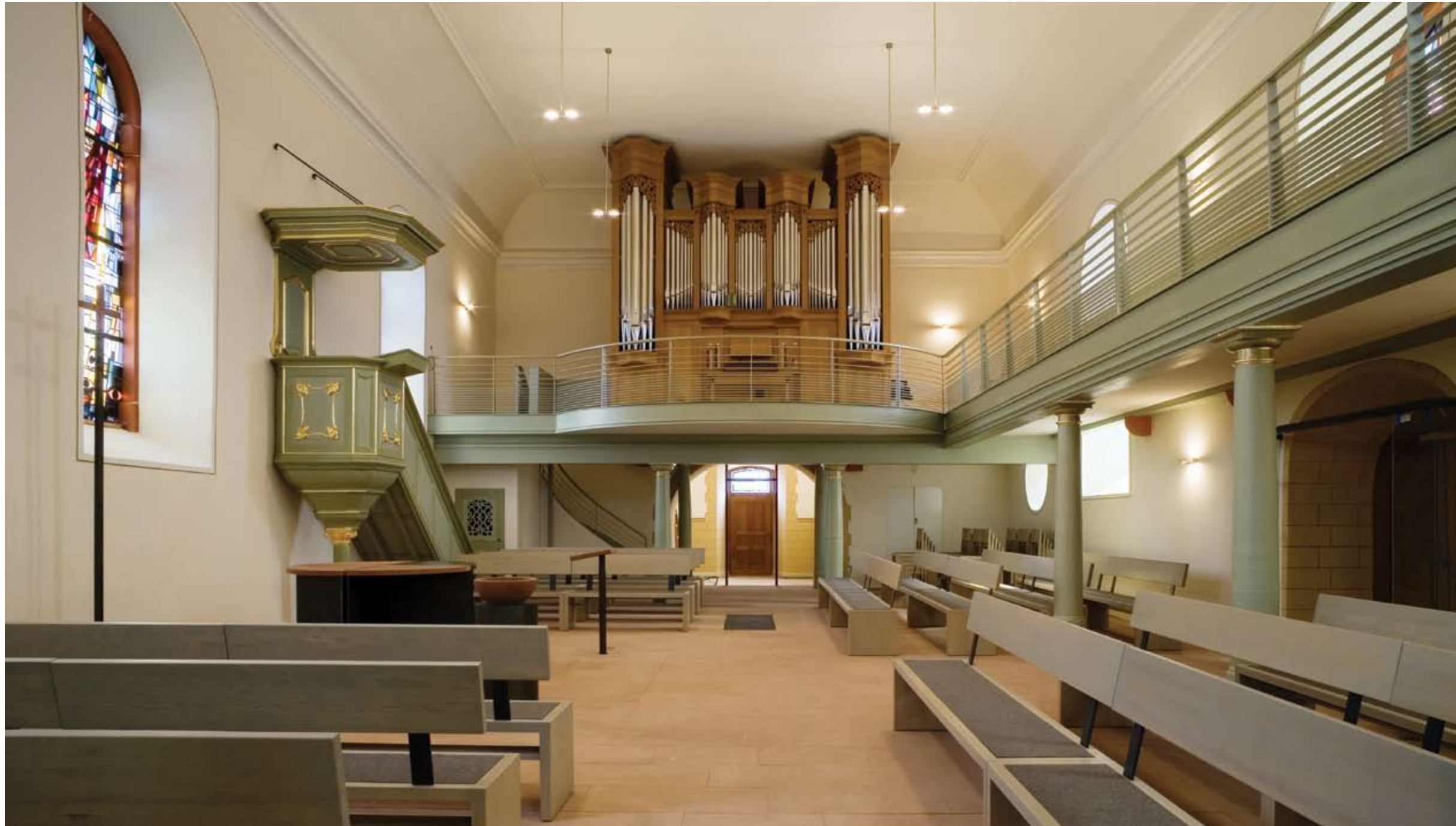


Die Evangelische Kirche in Großsachsen

Innenrenovierung 2005-2006





EVANGELISCHE STIFTUNG PFLEGE SCHÖNAU

Innenrenovierung
Evangelische Kirche
Großsachsen
2005-2006

Impressum:

Herausgeber:
EVANGELISCHE STIFTUNG
PFLEGE SCHÖNAU
69115 Heidelberg

Erscheinungsjahr: 2006

Gestaltung:
gdw-design
69117 Heidelberg

Fotografie:
Thomas Ott
64367 Mühlthal
Christiane Fröhling
Ute Müller

Auflage: 1.500 Stück

„Porta patet, cor magis“ – „Die Tür steht offen, das Herz noch mehr.“

Noch heute kann man diese Inschrift über manchen Eingangsporten von Zisterzienserklöstern lesen. Beides gilt für die Kirche und die Menschen aus Großsachsen ebenso!

Nach fast einjähriger Bauzeit steht die Tür unserer schönen Kirche wieder offen und heißt Sie willkommen! Treten Sie ein und nehmen Sie wahr, was im Innern der Kirche Bestand behalten hat und wo neben Bekanntes und Bewährtes Neues hinzugetreten ist.

Sicher wird der erste Eindruck bei jedem, der das „alte“ Kleid unserer Kirche kannte, Staunen hervorrufen: neue Prinzipalstücke, ein offenes Emporengeländer, ein Sandsteinfußboden und Bänke, die in ihrer Stellung die Symmetrie des Kirchraumes unterstützen und so unserer Kirche zu einer wohlthuenden Ruhe verhelfen.

Als sich unsere Gemeinde vor mehr als 3 Jahren gedanklich auf den Weg einer Renovierungsmaßnahme machte, erarbeitete sie in einem längeren Prozess gewünschte und notwendige Veränderungsvorschläge. Gemeindeglieder brachten ihre Wahrnehmungen und Ideen ein und gaben den Anstoß für eine Gesamtkonzeptionsentwicklung, die von möglichst vielen mitgetragen werden konnte. Selbstverständlich trägt letztendlich der Kirchengemeinderat die Verantwortung für die nun umgesetzte Konzeption. Er ist dankbar für die Gelegenheit, gemeinsam mit der Evangelischen Stiftung Pflege Schönau unsere Kirche zu einem Versammlungsort zu machen, der die Gastfreundschaft Gottes zentral zum Ausdruck bringt.

Unsere weiterhin quer ausgerichtete Kirche besitzt nun vier Prinzipalstücke: Altar und Kanzel wie gehabt. Taufstein und Ambo sind neu dazu gekommen. Alle vier stehen dafür ein, dass das, was dort geschieht und verkündigt wird, einen existentiellen Bezug zum eigenen Leben erhalten soll. Also nicht: Dort wird aus der Bibel gelesen – sondern: Ich höre von dort die Botschaft des Lebens. Nicht: Da findet eine Taufe statt – sondern: Diese Stätte, der Taufstein, erinnert mich daran, dass ich getauft und auf meine Taufe verpflichtet bin. Nicht: Da steht ein Altar, ein Tisch, auf dem eine geöffnete Bibel und Blumen stehen – sondern: Das ist der Ort, wo unser gnädiger Gott allen den Tisch deckt und uns empfängt, damit wir entlastet und gestärkt wieder hinaustreten können in unseren Lebensalltag.

Das ist der Ort, an dem mir am Ende eines jeden Gottesdienstes der Segen unseres Gottes zugesprochen wird. Wie freundlich der Herr ist, davon wollten wir etwas in unserer Kirche zum Ausdruck bringen. Die gewonnene Helligkeit und Leichtigkeit, die Ruhe und Schlichtheit unserer Kirche machen zukünftig weitere Nutzungsmöglichkeiten des Raumes möglich.

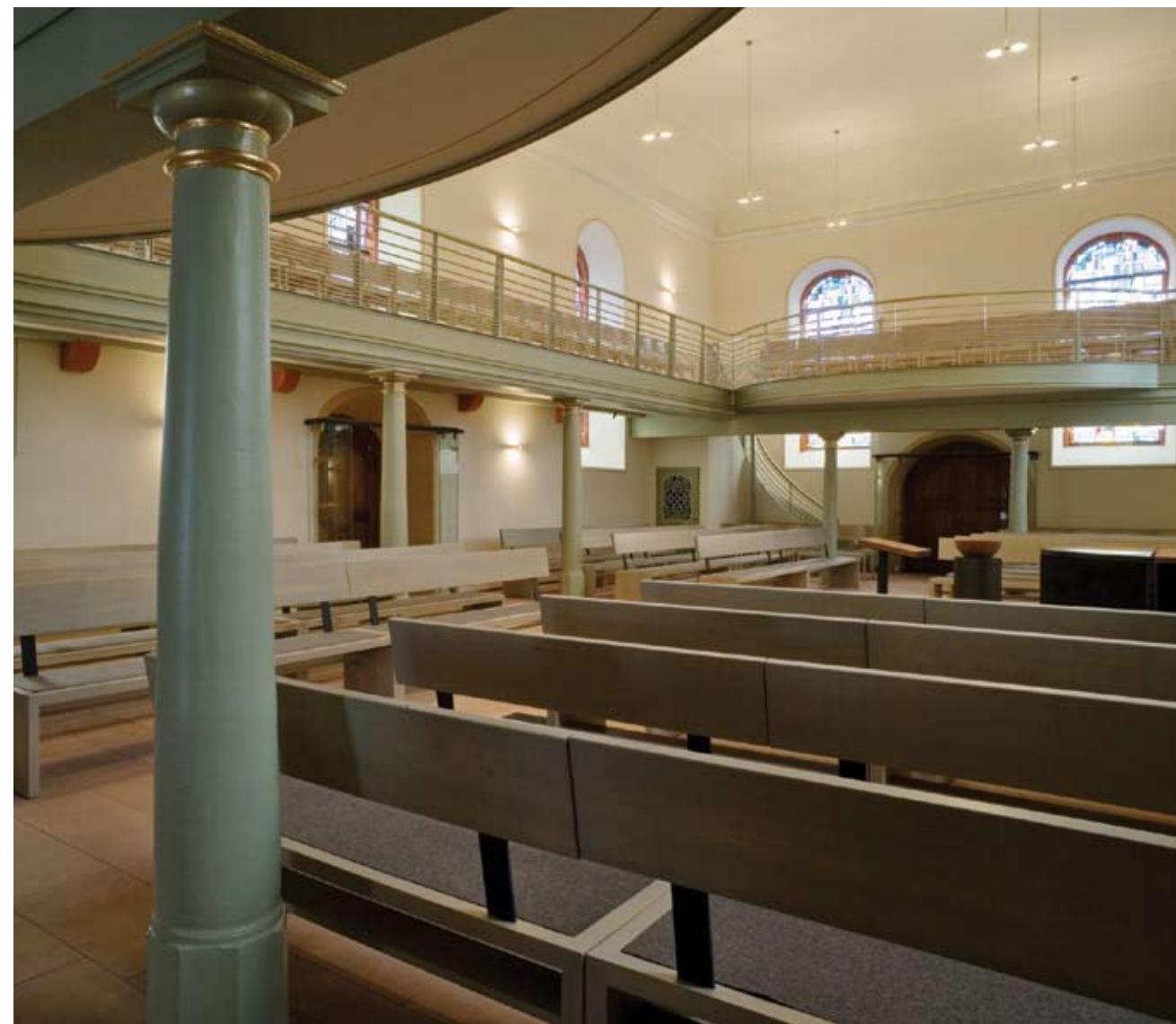
Auch war uns weiterhin wichtig, dass wir einander besser wahrnehmen, gleichgültig, ob wir unseren Platz unten oder oben auf einer der beiden Emporen gefunden haben. Denn wir sind niemals als einzelne unterwegs durch die Zeit, sondern miteinander als wanderndes Gottesvolk.

„Porta patet, cor magis“ – „Die Tür steht offen, das Herz noch mehr.“ Wir haben während der Planungs- und Bauphase große Unterstützung erfahren! Viele Menschen hielten sich offen für die Bedürfnisse ihrer Kirche.

Ich wünsche allen, die in unsere Kirche eintreten, dass sie darin berührt werden von der lebendigen Kraft Gottes und dass ihr Herz offen bleibt, wenn sie den Weg wieder zurück in ihre Häuser gehen werden. Der Dank, den ich auch im Namen des Kirchengemeinderats und der ganzen Kirchengemeinde ausspreche, gilt der Evangelischen Stiftung Pflege Schönau, dem Architekturbüro Hauss, den Vertretern des Kirchenbauamtes unserer Landeskirche, den Vertretern der Denkmalpflege, den Restauratoren Zopf, allen an der Maßnahme beteiligten Handwerkern und Frau Madeleine Dietz, der Künstlerin unserer Prinzipalstücke. Nicht unerwähnt darf bleiben, dass sich die Gemeinde Hirschberg dankenswerterweise finanziell an unserer Innenrenovierung beteiligt hat.

Gemeinsam ist es gelungen, einen Erinnerungs- und Gedächtnisraum, einen Dank- und Feierort auch für die kommenden Generationen zu erhalten, der treffend zum Ausdruck bringt, was mit dem Psalmwort aus Ps. 31 gemeint ist: „Du stellst meine Füße auf weiten Raum.“

Ihre
Pfarrerin Simone Britsch





Grußwort

Wir beglückwünschen die evangelische Kirchengemeinde Großsachsen zur feierlichen Wiedereinweihung ihrer Kirche. In den vergangenen Monaten wurde viel angedacht, diskutiert, um Lösungen gerungen und umgesetzt.

Das Ergebnis wird jeden, der diese Kirche nach der Renovierung das erste Mal betritt, überzeugen. Sie strahlt eine helle, freundliche, ja fast heitere Atmosphäre aus. Die neuen Prinzipalien fügen sich in Material und Gestaltung nahtlos in die Formensprache des Raumes und der Fenster ein. Die Fenster selbst kommen nun in ihrer Farbigkeit voll zur Geltung und schmücken so den Kirchenraum zusätzlich.

Die Anforderungen an eine Kirche wandeln sich mit der Zeit. Technische Modernisierung, Veränderungen im Gemeindeverständnis und der Gemeinde, aber auch zusätzliche Nutzungswünsche für Konzertveranstaltungen etc. wirken in den Kirchenraum hinein und drücken sich in neuen Gestaltungskonzepten aus.

In Zusammenarbeit mit der Kirchengemeinde, den Architekten und nicht zuletzt der Denkmalpflege versuchen wir, auf die Bedürfnisse und Anforderungen der Gemeinde einzugehen und damit das lebendige Miteinander in ihrer Kirche zu unterstützen.

Wir freuen uns mit der Kirchengemeinde über den erfolgreichen Abschluss der Renovierung und möchten uns an dieser Stelle bei allen beteiligten Institutionen, Firmen und Personen für den reibungslosen Ablauf bedanken.

Wir wünschen der evangelischen Kirchengemeinde Großsachsen und allen, die in ihrer Kirche ein und aus gehen, Gottes Segen.

Ingo Strugalla
Vorstand Evangelische Stiftung Pflege Schönaue
Heidelberg





Gesamtkonzept der Renovierung

Nach zahlreichen Sanierungen von historischen Gebäuden habe ich bei der Innensanierung der Evangelischen Kirche in Großsachsen eine der größten Herausforderungen erfahren.

Schon bei den ersten Begegnungen und Gesprächen mit dem Kirchengemeinderat Ende 2002/Anfang 2003 wurde klar, dass -neben den Wünschen nach einer Sakristei außerhalb des Kirchenraumes, einer neuen Heizung, besserer Beleuchtung, neuen Prinzipalstücken, neuen Bänke etc.-, die räumliche Unordnung, welche in den 60er Jahren geschaffen wurde, beseitigt werden musste. Das äußere Erscheinungsbild der Kirche hatte mit dem inneren nicht viel zu tun und viele Besucher waren enttäuscht, wenn sie die Kirche das erste Mal betraten.

Nach längerer Diskussion über eine große Lösung mit Anbau eines separaten Sakristeigebäudes samt Toiletten und Stuhllager wurde aus Kostengründen eine alternative, kleine Lösung mit Umbau des Osteinganges zur Sakristei gewählt.

Meine Wunschvorstellung war ein Rückbau der Kirche auf die Zeit vor 1888, in ihren ursprünglichen Zustand. Der Altar hätte im Osten vor oder unter der Ostempore unterhalb der Orgel seinen Platz gefunden, wie es vor 1886 war. Die Kirchengemeinde war sich jedoch schnell darin einig, die mittlerweile über mehrere Generationen gewohnte Anordnung nicht radikal zu ändern und die Ausrichtung auf die Nordseite zu belassen.

Mit dieser Entscheidung war bei der Gestaltung der Emporen eine andere schwierige Aufgabe zu lösen. Die Emporenbrüstungen aus dem Jahre 1964 waren barockisiert nachgebaut und wirkten wie Schutzschilde für die Besucher auf der Empore. Ein Sichtkontakt zum Altar und zum übrigen Kirchenraum war so gut wie nicht vorhanden.

Die oft sonnenbeschienenen Fenster auf der Süd- und Westseite waren im Kirchenraum fast nicht wahrzunehmen. Die Fenster aus dem Jahre 1964 haben eine farbige Heiterkeit, welche erhalten und in den Kirchenraum einbezogen werden sollten. Durch die ebenfalls 1964 eingebaute Schrägstellung der Emporen waren auch die Architekturrachsen im Kirchenraum nicht mehr spürbar und führten zu einer räumlichen Unruhe. Auch die beiden Treppenauf-

gänge waren mehrfach umgebaut und zum Teil erneuert worden. Die um 1990 eingebaute Orgel mit ihren für den Kirchenraum übergroßen Dimensionen schaffte zusätzliche, schwierig zu lösende Rahmenbedingungen.

In der Planungsphase war lange Zeit der Rückbau der Emporen auf den Stand von 1888 der Favorit, welcher der Querausrichtung nach vielen anderen von mir untersuchten Varianten am ehesten gerecht wurde. Die alte Emporenfläche wäre geringfügig reduziert worden. Kirchen- und Posaunenchor wollten jedoch mehr Platz zur Verfügung, so dass nach längerer Diskussion zwei symmetrische, runde Ausbuchtungen entstanden sind, die das räumliche Gesamtkonzept nicht verwässern und den Anforderungen der Kirchengemeinde entgegenkommen. Die Emporengeländer wurden in sehr vielen Varianten geplant, verschiedene Modelle gebaut und begutachtet. Die Vorschläge reichten von Barockformen bis zur Gegenwart. Schließlich wurde eine zeitgemäße, transparente Lösung gefunden, die breite Zustimmung erfahren hat.

Der zu Baubeginn freigelegte alte Sandsteinboden war für alle Beteiligten die größte Überraschung. Drei Grabplatten und ein welliger, aber in Ehren ergrauter Sandsteinboden wurden sichtbar. Die Wege in der Mittelachse waren diagonal verlegt und geschliffen, während die Bankbereiche rechtwinklig und ungeschliffen verlegt waren. Sicher waren unter den Bänken hölzerne Bankspiegel, welche auch im Winter etwas wärmere Füße versprachen.

Die neue Heizung wurde lange diskutiert bis die verschiedenen Vor- und Nachteile abgewogen waren. Der Kirchengemeinderat hat sich zu einer komfortablen Lösung mit Fußbodenheizung und neuem Belag entschieden, welche mit zwei Warmluftwärmestationen kombiniert wird.

Der historische Belag von 1760 wurde unter einer Folie wieder für die nächsten Generationen konserviert und vielleicht entschließen diese sich, den Belag von 1760 wieder sichtbar zu machen. Zeugnisse der Vergangenheit wurden unter einer Glasplatte auf der Ostseite, am Kanzelfuß und als Boden in der Sakristei der Gegenwart erhalten.

Von Anfang an wurde eine flexible Nutzung des Kirchenraumes gewünscht. Aus diesem Grunde sollte der Boden keine Podeste erhalten und die Prinzipalien umsetzbar sein.



Ein spannender Wettbewerb unter mehreren Künstlern mit den oben angeführten Anforderungen konnte Madeleine Dietz für sich entscheiden. Ihr Entwurf wurde einstimmig gewählt und gab für die weiteren Einbauten ein klares und deutliches Gestaltungsprinzip, welches eindeutig die Neuzeit 2006 dokumentiert und wie selbstverständlich neben den alten Bausteinen und Farbkonzepten des Barock steht. Dieses Prinzip fügte sich zu einer harmonischen Einheit mit den geplanten Windfängen und dem Emporengeländer zusammen, aus dem sich schließlich auch die Kirchenbänke und Gesangbuchablage entwickelten.

Die Beleuchtung wurde mit zahlreichen Fachkundigen in vielen verschiedenen Konzepten diskutiert. Es ist in gemeinsamer Anstrengung gelungen, ein eigenständiges Beleuchtungskonzept zu entwickeln, das weder dem unzulänglichen Versuch einer Rekonstruktion von Kerzenhaltern erliegt, noch den barocken Innenraum aufdringlich belastet.

Zu Beginn der Planungsphase wurde die Frage, ob man Bänke oder Stühle bevorzugen würde, bald entschieden. Es wurde aus mehreren Varianten eine Mischform mit Bänken als Grundelemente und Stühlen zur Ergänzung entwickelt. Bei den normalen Sonntagsgottesdiensten stehen ca. 100 Plätze auf Bänken zur Verfügung. An Weihnachten, Konfirmationen und anderen Großgottesdiensten können mit ca. 150 Stühlen die Sitzmöglichkeiten erweitert werden. Unter den Treppen und im Turm auf der Empore wurden Lagermöglichkeiten geschaffen, um eine schnelles Auf- und Abbauen zu ermöglichen.

Die Bänke wurden in mehreren Modellen gebaut und in Sitzproben begutachtet. Sie sind nicht fest montiert und lassen weitere Möblierungsvarianten zu. Die farbliche Gestaltung fügt sich nahtlos in das Gesamtkonzept ein.

Dank der positiven und konstruktiven Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern der Evangelischen Stiftung Pflege Schönaue, der Kirchengemeinde, den Vertretern der Denkmalpflege, den Restauratoren und den Fachplanern wurde ein heller und großzügiger Kirchenraum geschaffen, der den heutigen Anforderungen gerecht wird. Das Ergebnis ist zukunftsorientiert und ermöglicht eine breit gefächerte Nutzung als Kirchenraum mit variablen Gottesdienstformen, als Ort der Besinnung und um Gott nahe zu sein. Auch als Konzertraum für ca. 300 Besucher ist er nutzbar; ein Ort, der dem äußeren Erscheinungsbild auch im Inneren gerecht wird.

Dieser Raum wird der Gemeinde wieder in neuem Glanz zurückgegeben und ich wünsche der Gemeinde viele lebendige und freudige gemeinsame Stunden darin. Nachfolgende Generationen werden sicher andere Prioritäten setzen, ich hoffe aber, dass das jetzt Geschaffene die zukünftigen Vorstellungen einfacher und ohne größere Bau-massnahmen umsetzen lässt.

Martin Hauss, Architekt
Hauss Plan & Bau GmbH
Heidelberg





Liebe Kirchengemeinde,

es ist geschafft! Nach vielen Wochen und Monaten der heißen Diskussionen und langen Sitzungen wünschen wir uns als Kirchengemeinderat, dass wir für alle Kirchengemeindemitglieder einen Raum zum Annehmen geschaffen haben.

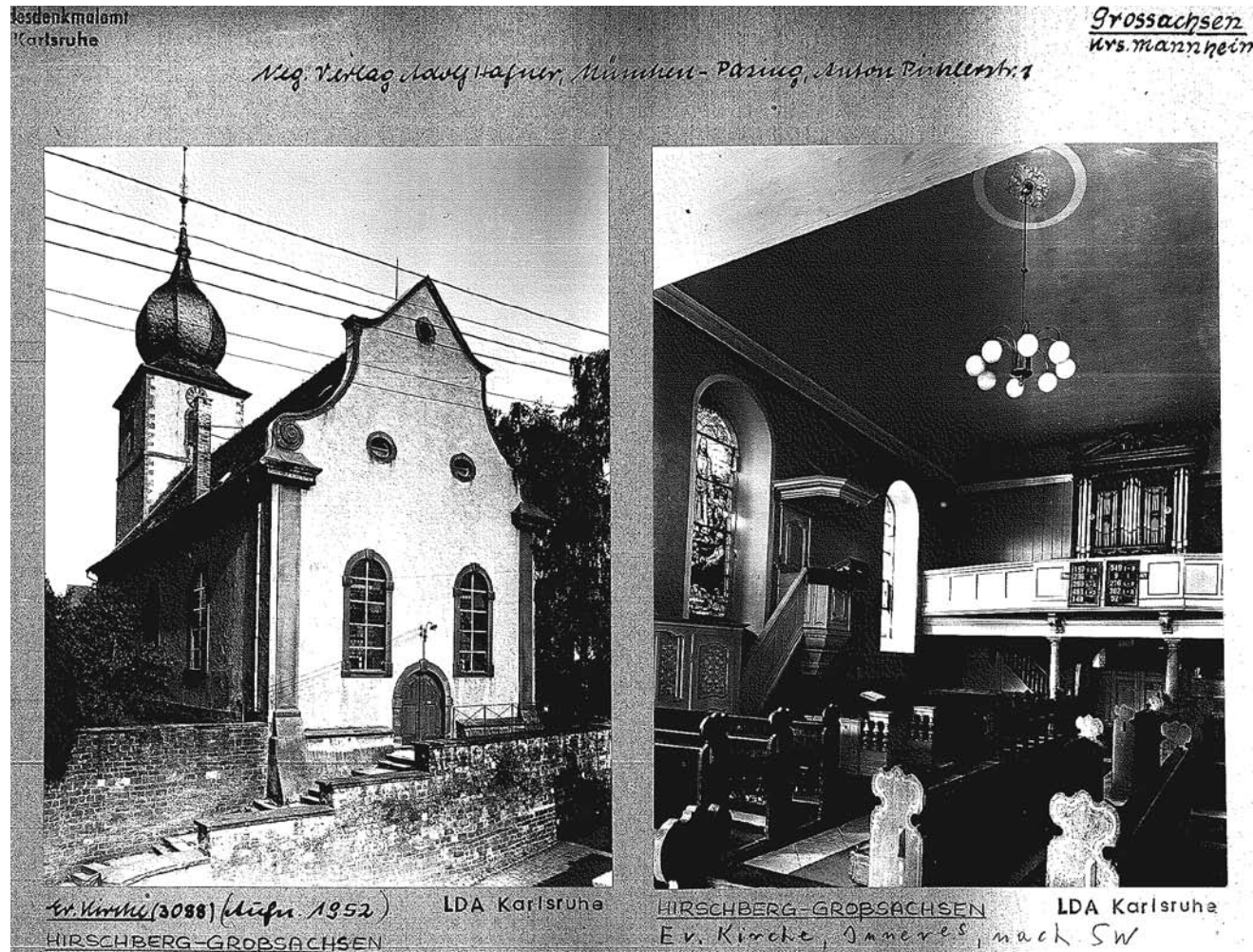
In Zusammenarbeit mit der Evangelischen Stiftung Pflege Schönau, dem Architekturbüro Hauss, der Denkmalpflege, den Restauratoren Zopf und vielen Handwerkern haben wir Höhen und Tiefen durchlebt. Nicht alle Vorstellungen konnten auf einen Punkt gebracht werden – da jeder seinen Punkt woanders sah. Wir haben gemeinsam kurzfristige Entscheidungen treffen müssen, da vor Ort nicht alles Geplante realisierbar war. Mit Hilfe aller am Bau Beteiligten hoffen wir, eine gute Lösung gefunden zu haben.

Nach Beendigung der Bauarbeiten an unserem Kircheninnenraum wünschen wir, dass jeder Eintretende „seinen“ Raum finden kann. Den Raum

- der Begegnung der Ruhe der Besinnung
- des Fallenlassens der Trauer der Hoffnung
- des Lichtes der Nähe der Freude
- des Wohlfühlens

dies wünscht von Herzen

Christiane Fröhling
Bauausschussvorsitzende
Stellvertr. Vorsitzende des Kirchengemeinderats



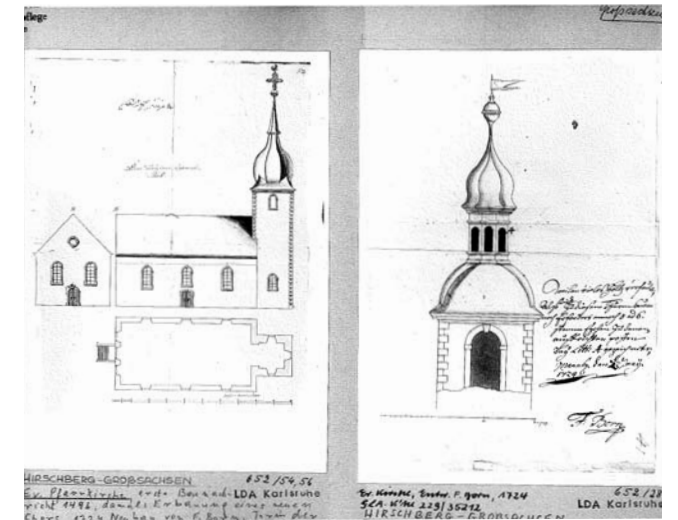
Die Baugeschichte der Evangelischen Kirche in Großsachsen

Was sind die auffälligsten Merkmale unserer Kirche in Großsachsen? Das barocke Erscheinungsbild mit Zwiebelturm und Volutengiebel, der altertümliche Grundriss des Turmes, der an eine ältere Erbauungszeit gemahnt, die ungewöhnliche Querausrichtung des Kircheninneren und die moderne Innenausstattung. Ein Blick in die Baugeschichte soll unser Verständnis dieser vier Merkmale vertiefen.

Über die Baugeschichte eines jeden Gebäudes kann man sich an drei verschiedenen Orten informieren: In der Literatur, in Archiven und am Gebäude selbst. Im Kunstdenkmälerband des Landkreises Mannheim von 1967 und in der einschlägigen Heimatliteratur ist die Geschichte des Großsachsener Kirchenbaus umfassend beschrieben. Die wichtigsten Archivalien zu unserem Gebäude liegen im Generallandesarchiv und im Landeskirchlichen Archiv des Evangelischen Oberkirchenrats in Karlsruhe. Die Kirche selbst bietet, trotz der zahlreichen Veränderungen, Baude tails, die bis ins 15. Jahrhundert zurückreichen.

Die erste Nachricht über eine Kirche in Großsachsen findet sich im Wormser Synodale von 1496 (veröffentlicht in der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, 1875). Einige wenige Details über das Gebäude sind dort vermerkt: Die der Heiligen Maria Magdalena geweihte Kapelle hatte Wasserschäden am Chor, was zur Errichtung eines „neuen und herrlichen Chores“ führte. Es gab einen Altar, der Wendelin und Anastasius geweiht war, sowie einen in zwei Teile zerbrochenen Marienaltar. Die Baupflicht des Chores oblag dem Deutschen Orden, für den Turm war Kurpfalz zuständig.

Für die Jahre 1673/74 sind gründliche Ausbesserungsarbeiten in den Archivalien überliefert. Schwere Schäden erlitt das Gebäude im pfälzischen Erbfolgekrieg. Der erste erhaltene Plan ist von 1724. In diesem Jahr erhielt Baukommissar F. Born von der Geistlichen Administration den Auftrag zu einem Neubau. In den Grundriss der neu zu erbauenden Kirche hat Born den Grundriss des Vorgängerbaus eingezeichnet. Der Turm blieb laut der Planung bestehen. Wir können davon ausgehen, dass der Türbogen zwischen der heutigen Sakristei im Turm und dem Kirchenschiff noch aus der Zeit des 15. Jahrhunderts stammt. Ein ebenfalls von Born gezeichneter Plan zeigt einen fast spektakulären Turm: Ein kuppelförmiges Dach ist mit einer Laterne und einer welschen Haube bekrönt.



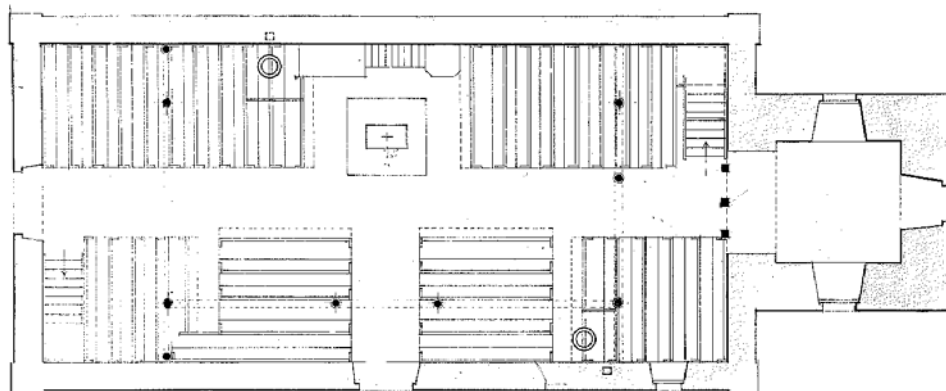
Das Mauerwerk der Born'schen Kirche scheint weitgehend erhalten zu sein, obwohl 1759 von erheblichen Bauschäden berichtet wird. Baumeister J. G. Scherer beschreibt ein Auseinanderdriften von Turm und Kirchenschiff, so dass mit dem Einsturz zu rechnen sei. Zur Verbesserung des Aussehens der Kirche schlägt er die Errichtung eines Giebels vor - der Bornsche Bau hatte folglich wohl ein Walmdach. Nach Scherers Zeichnung wurde die Mauerkrone des Langhauses oberhalb des Scheitels der Rundbogenfenster neu aufgemauert und auch der Turm erscheint auf der Zeichnung wie aus einem Guss: Vermutlich ist er unter Verwendung des Erdgeschosses neu aufgebaut worden. Die Fenster- und Türgewände von 1724 und 1760 lassen sich an der unterschiedlichen Gestaltung der Sohlbänke, Kämpfer- und Scheitelsteine gut unterscheiden. Das heutige Turmdach mit seiner welschen Haube stammt ebenfalls von Scherer.

Die Gemeinde konnte einen Wunsch nach Verlängerung der Kirche in östliche Richtung nicht durchsetzen. Immerhin wurde auf ihren Wunsch der Giebel reicher gestaltet, als es im Plan von Scherer ursprünglich vorgesehen war. 1761 fertigte Scherer einen Riss der Kanzel. Die Empore wurde 1815 unter der Leitung von Werkmeister Schäfer umgebaut. Dieser Umbau ist durch Pläne und die Bauinschrift über dem Turmeingang gut belegt.

Leider lassen die Pläne des 18. Jahrhunderts eine Frage offen: Bestand schon damals die Querausrichtung dieser Kirche? Bezüglich des spätmittelalterlichen Baus, den der Grundriss von Born überliefert, dürfen wir von einer typischen Chorturmkirche ausgehen: Im Erdgeschoss des Turmes befand sich der Altar, im Kirchenschiff die versammelte Gemeinde. In einer Chorturmkirche stand der Altar in der Längsachse, ihre Längsrichtung wurde betont. Möglicherweise folgte aber die Großsachsener Kirche schon damals einer protestantischen Tradition, den Altar in der Querachse aufzustellen. Ein Beispiel für eine Kirche mit Querausrichtung ist die Kirche von Erbach im Odenwald.

Möglicherweise wurde die Querausrichtung aber auch erst bei der einschneidenden Sanierung von 1888 unter dem Vorstand der Evangelischen Kirchenbauinspektion Hermann Behagel eingeführt. Nachweislich wurden folgende Arbeiten vorgenommen: Die alten Emporen mussten, weil sie vom Holzwurm zerfressen waren, fast vollständig erneuert werden, die Westempore wurde vermutlich erst damals gebaut. Das vorhandene Gestühl blieb erhalten. Ein Foto aus der Zeit vor 1964 dürfte den Zustand des Behagel'schen Umbaus dokumentieren: Die Kanzel von Scherer und der barocke Sakristeieinbau befinden sich wohl noch am alten Platz. Das Gestühl stammt aus dem 18. Jahrhundert. Es war im Jahr 1884 weiß und blau bemalt, der damalige Pfarrer empfand das als „entsetzlich geschmacklos“. Der Altar mit seinen charakteristischen Schranken verweist wiederum auf die Zeit von Behagel.

Die abgebildete Orgel ist von 1898 und stammt von der Durlacher Orgelbaufirma Voit. Ihr Einbau verursachte die auf dem Foto gut sichtbare Vergrößerung der Empore.



Das Glasgemälde mit dem predigenden Christus wurde um die Jahrhundertwende von Karl Feder, dem Mitbegründer der Presshefefabrik, gestiftet. Schön zu sehen ist der Boden aus diagonal verlegten Sandsteinplatten und der hölzerne Abschluss zum Turm. 1933 wurde ein Teil dieses Bodens beim Bau eines Heizkellers entfernt.

Die wohl einschneidendste Veränderung brachte der Umbau 1964. Mit Genehmigung des Evangelischen Kirchenbauamtes und unter der Leitung des freien Architekten Edmund Eppler aus Heidelberg wurde die alte Innenausstattung weitgehend entfernt: Die Emporengeländer brach man ab, West- und Ostempore wurden erweitert, sodass sie nun schräg zu den Außenwänden der Kirche standen. Das alte Gestühl wurde durch ein schmuckloses neues ersetzt und, parallel zu den Emporenbrüstungen, schräg aufgestellt. Die Aufgänge zur Kanzel und zu den Emporen ersetzte man durch neue, schmucklose Treppen. Der Altar wurde erneuert, die Sandsteinplatten des Fußbodens mit einem Linoleumbelag überdeckt. Die alten Glasfenster wurden durch neue ersetzt, die bis heute erhalten sind. Die Entwürfe stammen von Kunstmaler Störmer und stellen die Trinität dar. Die Orgel hatte man schon 1956 durch ein neues Werk ersetzt.

Der Bedarf nach einer neuerlichen Umgestaltung resultierte aus technischen und gestalterischen Mängeln des Umbaus von 1964. Ziel der Denkmalpflege war der Erhalt der Substanz aus der Zeit vor 1964 und ein behutsamer Rückbau des Innenraums hin zum Raumeindruck des 18. Jahrhunderts - freilich ohne eine Rekonstruktion des Barockbaus anzustreben.

Ute Fahrbach
Denkmalpflege
Regierungspräsidium Karlsruhe

Künstlerische Gestaltung



Der runde Altar besteht aus 4 Viertelkreisen, die zusammengestellt ein Kreuz ergeben. Ich gebe dem Altar den Titel: EIN TEIL VON... Wir, z.B. die Kirchengemeinde, sind ein Teil der Welt, wir nehmen am JETZT teil, greifen ein, als Individuen, als Christen. Der Mensch ist sich selbst und doch nur ein Teil des Ganzen.

Der Altar bildet einen Kreis, jedoch nicht vollständig homogen. Die Fläche ist geteilt in drei Vierteln aus Sandstein und einem Viertel aus Stahl.

Der Stahl dient als Trägermaterial der Natursteinflächen, aber er grenzt auch ab, unterteilt, spaltet.

Der rötliche Sandstein schafft die Verbindung zu den vorhandenen Säulen, Simsen und Gewändern, aber auch zum Fußboden, der aus dem gleichen Material gearbeitet ist.

Triptychon, Taufbecken, Standkreuz, Ambo und Blumenablage sind ebenso aus den Materialien Stahl und Sandstein gearbeitet.

Madeleine Dietz
Künstlerin
Landau



Bauhistorik

Bereits nach der gelungenen Renovation der Aussenfassade nach Befunden, welche die Kirche erneut in ihrem barocken Erscheinungsbild erstrahlen ließen, entstand der Wunsch, auch den Innenraum in Angriff zu nehmen, um die Wertigkeit der leuchtenden Aussenfassade im Innenraum weiter fortzusetzen.

Vor der Innenrenovation stand als erster Arbeitsschritt die Befunderhebung an der Deckenfläche, welche ein Kalkweiß zeigte, sowie an den Wandflächen, die im Befund ein transparentes Elfenbein zeigten.

Als große Überraschung konnte an den Türeingängen die bauzeitliche Quaderbemalung nachgewiesen werden, die im Turm bereits bei der letzten Renovation wieder hergestellt wurde.

Auch an den Holzoberflächen, die grau-weiß gestrichen waren, konnten Befunde erhoben werden.

So zeigte sich unter dem Istanstrich die differenzierte Ölfassung des 18. Jahrhunderts in Tönen des Pigmentes der „grau-grünen Erde“ und Vergoldungen an den Profilen der Kapitelle sowie der Kanzel.

Aus den doch sehr aussagekräftigen Befundergebnissen wurde neben einer Musterachse auch das Restaurierungskonzept sowohl in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege als auch mit den Bauverantwortlichen festgelegt. Besonders zu erwähnen ist hier die Wiederherstellung des Rahmenstucks am Deckenspiegel, der nun die Raumharmonie sowie die Decke selbst proportional wieder stark aufwertet.

Beim Entfernen des Istbelags des Bodens aus der letzten Renovierungsphase zeigte sich der bauzeitliche Sandsteinbelag und drei Grabplatten, die besondere Aufmerksamkeit genießen sollten.

Die Anstriche an Decken- und Wandflächen wurden ausschließlich in Kalkfarben ausgeführt, bei der Holzfassung wurden klassische Ölfarben und Lasuren benutzt. Zur Vergoldung der Profile wurde Muschelgold und Blattgold in Mixtion-Vergoldung verwendet.

Desweiteren konnten die Fensterlaibungen samt Faschen nach Befund angelegt werden, diese wirken sich nun äusserst positiv auf die bunt verglasten Fenster aus den 1960er Jahren aus.

Auch die Bemusterungen für die Farbanlagen der neu entworfenen Stühle und Bänke für den Kirchenraum sind Teil der beratenden Tätigkeit des Restaurators gewesen.

Abschließend ist festzuhalten, dass der Kirchenraum neben seinen neuen Einbauten ein strahlendes, barockes Erscheinungsbild zurückerhielt, welches nun wieder gemeinsam mit der Aussenfassade das ganzheitliche Erfahren der dörflich barocken Kirche zur erfreulichen Folge hat.

Hans-Dieter Zopf
Restaurator
Josephine Zopf
Kunsthistorikerin, M.A.
Weinheim





Bauunterhaltung als Stiftungszweck: EVANGELISCHE STIFTUNG PFLEGE SCHÖNAU

Die Evangelische Stiftung Pflege Schönau ist sicherlich vielen ein Begriff. Weniger bekannt dagegen sind die Geschichte und die Aufgabenstellung dieser Einrichtung:

Der ursprüngliche Name „Pflege Schönau“ geht auf das Zisterzienserkloster in Schönau bei Heidelberg zurück. Kurfürst Friedrich III. löste im Jahr 1560 alle Klöster und Stifte endgültig auf. Um aber den Bauunterhalt an vielen Kirchen der Region, der bis dahin aus den Einkünften des Klosters finanziert wurde, fortführen zu können, wurde aus dem Vermögen des Klosters Schönau der „Unterländer Evangelischer Kirchenfonds“ gebildet. Die Verwaltung des Fonds, die „Pflege Schönau“, erhielt ihren Sitz in Heidelberg.

Die Evangelische Stiftung Pflege Schönau verwaltet seit dem 01.07.2003 als Rechtsnachfolgerin das stiftungsgebundene Vermögen des bis dahin existierenden Unterländer Evangelischer Kirchenfonds („Pflege Schönau“).

Zusätzlich verwaltet und vertritt sie die Evangelische Pfarrpfündestiftung Baden, in der alle 475 früher rechtlich selbständigen Pfarrpfünde in Baden zusammengefasst sind. Die Aufgabe dieser Stiftung liegt in der Finanzierung von jährlich 40-45 Pfarrstellen.

Das Vermögen der beiden Stiftungen besteht aus insgesamt ca. 14.000 ha Grundbesitz, der über ganz Baden verteilt liegt und größtenteils und land- und forstwirtschaftlich genutzt wird. Der Wald (ca. 7.600 ha) wird als eigenständiger Forstbetrieb mit kirchlichen Förstern und Waldarbeitern bewirtschaftet; die landwirtschaftlichen Flächen sind verpachtet. Außerdem werden etwa 14.000 Erbbaurechte verwaltet und 150 Wohngebäude mit ca. 1.200 Mietverhältnissen bewirtschaftet. Am Hauptsitz in Heidelberg und den beiden Standorten in Freiburg und Mosbach verwalten ca. 90 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieses Vermögen.

Der Stiftungszweck der Evangelischen Stiftung Pflege Schönau ist vorrangig die Unterhaltung von 85 Kirchen und 44 Pfarrhäusern, die über ganz Baden (von Boxberg bis nach Lahr) verstreut sind. Die Vielzahl der in jedem Jahr anstehenden Renovierungen macht es immer wieder notwendig, die Dringlichkeit einzelner Maßnahmen zu gewichten.

Mit der baulichen Unterhaltung der Gebäude sind nicht nur Mitarbeiter der Evangelischen Stiftung Pflege Schönau, sondern auch Mitarbeiter des Evang. Kirchenbauamtes in Karlsruhe befasst. Da alle Kirchen unter Denkmalschutz stehen, erfordert die Renovierung einen erhöhten Abstimmungsbedarf mit den Vertretern der Denkmalpflege.

Alein im Jahr 2005 wurden von der Evangelischen Stiftung Pflege Schönau knapp 4 Mio. € für die Renovierung und Unterhaltung von Kirchen und Pfarrhäusern ausgegeben.

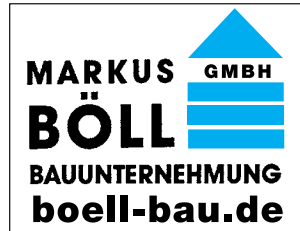
Mit den Einnahmen aus dem Vermögen der beiden Stiftungen werden nicht nur die jeweiligen Stiftungszwecke erfüllt, sondern auch alle Unterhaltungs- und Personalkosten erwirtschaftet.

Die Evangelische Stiftung Pflege Schönau ist somit die einzige Einrichtung innerhalb der Landeskirche, die keine Zuschüsse aus Kirchensteuermitteln bekommt, sondern ihrerseits Zuweisungen an die Landeskirche leistet.



Wir danken den folgenden Firmen für ihre finanzielle Unterstützung bei der Erstellung der Broschüre

Markus Böll GmbH Bauunternehmung
(Bauarbeiten)
Werner-von-Siemens-Str. 16a
69198 Schriesheim
Fon: 06203-65529
Fax: 06203-62217
info@boell-bau.de
www.boell-bau.de



HL Elektro
(Elektroarbeiten)
Olbrichtstr. 21
69469 Weinheim
Fon: 06201-9494-0
Fax: 06201-9494-20
HL-Elektro@t-online.de



Schreinerei Günter Holzmann
(Schreinerarbeiten)
Hölderlinstrasse 19
69493 Hirschberg-Leutershausen
Fon: 06201-52419
Fax: 06201-56886
Thomas-Holzmann@t-online.de



Alfred Jakob
(Malerarbeiten)
Husarenstrasse 25/1
69121 Heidelberg-Handschuhsheim
Fon: 06221-409878
Fax: 06221-402861
info@maler-jakob.de
www.maler-jakob.de



Kreis Sonnenschutz- Metallbau- Bauelemente
(Schlosserarbeiten)
Robert-Bosch-Straße 7
68542 Heddesheim
Fon: 06203-404740
Fax: 06203-404748
info@kreis-metallbau.de
www.kreis-metallbau.de



Blechnerei Jörg Mayer
(Sanitärinstallationen)
Am Mühlgraben 8
69493 Hirschberg
Fon: 06201-508051
Fax: 06201-508052
joerg-mayer.installation@t-online.de



Stoelcker GmbH
(Kirchenbänke)
Austraße 10
77955 Ettenheim
Fon: 07822-440842
Fax: 07822-861341
info@stoelckerstuehle.de
www.stoelckerstuehle.de



Hans-Dieter Zopf und Josephine Zopf
(Restauratoren)
Betentalstrasse 39
69469 Weinheim
Fon: 06201-14727
Fax: 06201-12690
info@atelierzopf.de
www.atelierzopf.de

Hans Dieter Zopf
RESTAURATOR

Josephine Zopf
Kunsthistorikerin M.A.

BETENTALSTRASSE 39
69469 WEINHEIM

Am Bau beteiligte Firmen

Dipl.-Ing. Hans Breiden
(Heizungsplanung)
69221 Dossenheim

Madeleine Dietz
(Künstlerin Prinzipalien)
76829 Landau

Ehrmann-Lang GmbH
(Gerüstbau)
68309 Mannheim

Dipl.-Ing. Reiner Fath
(Statik)
69259 Wilhelmsfeld

Steinwerk Fehr GmbH & Co
(Natursteinarbeiten)
74821 Mosbach

Zimmerei Götz GmbH
(Zimmerarbeiten)
69493 Hirschberg

Hauss Plan & Bau GmbH
(Architekt)
69120 Heidelberg

Thomas Jakob
(Stukkateur)
69259 Wilhelmsfeld

Ringwald Versorgungstechnik GmbH
(Heizung)
74821 Mosbach

Metallbau Heinrich Schmitt GmbH
(Schlosserarbeiten)
69126 Heidelberg

PSP Schmitt + Partner GmbH
(Planung HLS+E)
69256 Mauer

Gebr. Schneider
(Turmuhrenbau)
78136 Schonach



EVANGELISCHE STIFTUNG
PFLEGE SCHÖNAU

Zähringerstraße 18
69115 Heidelberg
Tel.: 0 62 21-91 09-0
Fax: 0 62 21-91 09-60
kontakt@esp-schoenau.de

www.esp-schoenau.de

